

Zwischen den einzelnen Huderzeiten von ♂ und ♀ lagen Zeiten, während denen die Jungen nicht bedeckt wurden. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Jungen wurden diese Zeiten immer länger.

Jagdgebiet und Nahrung.

Auch die Zaungrasmücke bejagt nur die Gebüsche in der unmittelbaren Umgebung ihres Nestes. Auf den Boden kommt sie dabei nur selten, auf die Bäume noch seltener. An eingetragener Nahrung für die Jungen stellten wir fest: Raupen und Afterraupen 168, darunter nicht weniger als 84 Nonnenraupen, geflügelte und ungeflügelte Kerbtiere 50, Fliegenartige 27, Riesenschnaken (*Tipula*) 10, Käfer 5, Spinnen 3 und Wespenartige 1; unerkannte Beutetiere 160.

Meistens wurde jeweils nur ein Beutetier gebracht, nicht selten aber auch 2 und 3. Die Nahrungstiere waren zuweilen so groß, daß die Jungen Mühe hatten, sie zu verschlingen. Auffallend an der Zusammensetzung der Nahrung ist die geringe Anzahl von harthäutigen Kerbtieren (Käfern) und die große Anzahl der sehr stark behaarten Nonnenraupen (*Lymantria monacha*), die es damals anlässlich der Nonnenrassenvermehrung in der Rominter Heide überall in Menge gab und von denen alle Größen genommen wurden.

Lautäußerungen.

Beim Ansitzen am Nest hörte ich von den alten Zaungrasmücken (♂ und ♀) folgende Rufe:

1. Begrüßungsruf: Beim Ablösen, bzw. Zusammentreffen am Nest. Er ist ein sehr leises, nur aus nächster Nähe hörbares „terepp, terepp“, ein- bis fast zweisilbig.

2. Beruhigungsruf: Am Nest oder auch vom Nest; ein leises gedämpftes „tschärrp, tschärrp“ (r im ä durchklingend).

3. Ruf leichter Unruhe: „tepp“, ebenfalls ein Einzelruf, hart klingend. Wird in kurzen Abständen wiederholt.

4. Ruf stärkerer Beunruhigung, Angst: ein einzelnes „tschä“, das in kurzen Abständen wiederholt werden kann.

5. Ruf stärkster Erregung: „tettettettett...“, aufeinanderfolgende gebundene Rufreihe, die Ruf 3 als Grundton hat.

Kleine Mitteilungen.

Kragentent, *Histrionicus h. histrionicus* (L.), bei Rügen.

Am 2. April 1939 fuhr ich bei herrlich sonnigem, aber kühlem windigem Wetter mit einem Motorboot von Schaprode auf Rügen nach Hiddensee-Vitte. Nachdem ich auf dieser Fahrt Brandgänse, Höckerschwäne, Gänse-, Mittel- und Zwergsäger in großen Mengen, Hunderte von Berg-, Schell- und Eisenten, dazu Bläßhühner gesehen hatte, erblickte ich plötzlich nordöstlich der Fährrinsel etwa gegen 9— $\frac{1}{2}$ 10 Uhr einen ganz bunten

Vogel durch mein 6faches Glas, der sich flügel-schlagend in etwa 20 m Entfernung aus dem Wasser erhebt. Zuerst fällt mir die lebhaft rostrote, von der Sonne beleuchtete Weiche auf. Löffelente? frage ich mich, aber es fehlt der Löffelschnabel, und der Kopf ist auch zu bunt: schwarzweiß-rötlich, und viel zu klein, sehr klein sogar ist diese Ente. Viel Schwarz und Weiß in unruhiger Zeichnung erkenne ich, ein weißes Halsband. Sie taucht auch. Daneben schwimmen noch ein paar andere, ein buntes Männchen, einige brauner, unscheinbarer, offenbar Weibchen. Wer mochte der noch nie gesehene Harlekin sein? Sofort nach der Ankunft in Neuendorf hole ich den „Fehring er“ aus dem Koffer und entdecke zu meiner Freude, daß ich zweifelsohne die Kragenente, die ich in Niethammers „Handbuch“ als so selten angegeben finde, vor mir hatte.

Später spreche ich über meine Beobachtung mit dem Hiddenseer Vogelwart, Förster J ü n g e r. Er sagte mir, er habe sie früher auch schon hier gesehen. Es sei die Zwergente. Er habe einmal welche nach Berlin an einen Freund zum Bestimmen gesandt. Als ich dann in Leipzig im „Naumann“ nachlese, finde ich neben Kragenente auch Zwerg- und Harlekinsente angegeben, Namen, die allesamt gut passen.

Nach N i e t h a m m e r (Handbuch der deutschen Vogelkunde, Bd. II. Leipzig 1938, S. 506—508) ist die Kragenente bisher nur etwa 11mal in Deutschland nachgewiesen, die letzte im Januar 1901 nördlich Stralsund erlegt.

M a r g a r e t e O p i t z, Leipzig.

Bei dieser Gelegenheit sei ergänzend mitgeteilt, daß auch von mir während meiner ornithologischen Tätigkeit an der „Biologischen Forschungsstation Hiddensee“ laut Tagebuchnotiz bei einem Beobachtungsgange am 12. 4. 32 gen Heiderose in das Gebiet des Gr. Dunt mit anschließendem, kurzen Bootsausflug auf den Bodden gen Rügen in Höhe von Poggenhof (Rügen) im Bodden 3 (2, 1) Kragenten in Gesellschaft von Trauerenten mit Hilfe des „Starmors“ so gut beobachtet werden konnten, daß ein Zweifel unmöglich wurde. Es ist dies aber die erste und einzige Beobachtung von *Histrionicus* während meiner damaligen und späteren Beobachtungszeit auf Hiddensee und Rügen geblieben. (Mein Beobachtungsgebiet damals ist übrigens fast das gleiche wie das von Frl. O p i t z.) Der 12. 4. 32 war überhaupt ein ausgezeichnete Tag für mich: vormittags starker Raubvogelzug (etwa ab 10 Uhr, hauptsächlich Bussard), dazu etwas Trauerenten- und Dohlenzug, nachmittags Ringelganszug. Schließlich oben erwähnte Kragentenbeobachtung, zusammen mit Trauerenten, Schell-, Berg-, Eisenten, Ringel- und Nonnengänsen (insgesamt viele Hunderte). Da leider Regen kam und es schnell dunkel wurde, konnte ich die Boddenbeobachtung nur sehr begrenzt durchführen. An den folgenden Tagen und später blieb ein weiteres Nachforschen erfolglos.

M. S c h l o t t, Breslau.

***Stercorarius longicaudus* Vieill. aus Schlesien.**

Nach P a x (a. a. O. pag. 457) gehört die Langschwänzige Raubmöwe zu den seltensten Herbst- und Wintergästen Schlesiens. In der Oberlausitz wurde am 17. September 1880 ein junges Exemplar dieser Art bei Linda (jetzt Linde, Kreis Lauban) geschossen, das einzige Stück, das bis

jetzt aus unserer Heimat bekannt war. Am 4. September 1939 erlegte nun Förster Leuschner bei Langenau (Kr. Görlitz) eine kleine Raubmöwe, die ich als *Stercorarius longicaudus* bestimmte. Es handelt sich wiederum um einen Jungvogel im Winterkleide. Diese Möwe brütet auf den Inseln und in den Ländergebieten der ganzen zirkumpolaren Region, selten südlich des nördlichen Polarkreises. Sie scheint am höchsten von allen gegen den Pol hinaufzugehen (Naumann, Bd. 11, pag. 332).

Beide Raubmöwen konnten für das Museum erworben werden, so daß unser Görlitzer Museum jetzt mit nachstehender alle vier Arten der Raubmöwe: *St. skua*, *St. pomarinus*, *St. p. parasiticus* und *St. longicaudus* aus der Oberlausitz besitzt. (cf. Abhdl. der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Bd. 33, Heft 2.) O. Herr, Görlitz.

***Stercorarius skua skua* (Brünn) aus der Oberlausitz.**

Aus ganz Schlesien waren bisher nur zwei erlegte Stücke der Großen Raubmöwe bekannt: aus der Gegend von Breslau (Gloger, 17. 7. 1832) und vom Schlawaer See, am Austritt der Faulen Obra aus dem See (Flöricke, Juli 1924). Am 22. 9. 39 schoß Herr Hähle bei Meuseltwitz (Kreis Görlitz) eine Raubmöwe, die ich als *Stercorarius skua skua* bestimmte, und zwar handelt es sich um einen alten Vogel im Sommerkleid. Der viereckige, weiße Fleck an der Wurzel der großen Schwungfedern, das besondere Kennzeichen dieser Art, ist deutlich ausgebildet. Damit ist zum ersten Male das Vorkommen dieser auf Island, den Färöer, Shetlans-Inseln und den Lofoten brütenden Art für die Oberlausitz festgestellt (cf. Pax, Wirbeltierfauna von Schlesien, pag. 456).

O. Herr, Görlitz.

Vom Mornellregenpfeifer (*Charadrius morinellus* L.).

Die Zeit vom 27. Juni bis 2. Juli 1940 verbrachte ich auf dem Kamme des Riesengebirges. Ich verfolgte bei meinen von leidlichem Wetter begünstigten Wanderungen das alleinige Ziel, durch möglichst genaues Absuchen aller in Frage kommenden Oertlichkeiten, einen Ueberblick über die ungetähre Zahl der Brutpaare des Mornellregenpfeifers und ihrer bevorzugten Aufenthaltsorte zu gewinnen. Meine Nachforschungen im westlichen Teil des Gebirges, also dem Bereich der Elbquellen im weiteren Sinne, wo der Vogel zuletzt brütend nachgewiesen wurde (Dr. Schlott, Ber. d. Ver. Schl. Ornith. 1938 Heft 1/2), blieben trotz zweitägigen Suchens erfolglos. Indessen ist die Gegend stellenweise so ideal, daß ich einen Beobachtungsfehler nicht für unmöglich halte, zumal der brütende Vogel sehr fest auf den Eiern sitzen soll und dann bei der Ausdehnung des Areals naturgemäß leicht übersehen werden kann.

Im östlichen Teil des Gebirges, also an den Hängen des Brunnenberges und den gegenüberliegenden kurzberasten und z. T. sumpfigen Berghängen, sowie im moorigen Quellgebiet des Weißwassers gelang es mir dagegen am 29. 6. in den Abendstunden an einer sumpfigen Stelle zwei Regenpfeifer eine Zeit lang zu beobachten, bis sie mit lauten Rufen hinter einer aufziehenden Nebelwand verschwanden. Augenscheinlich handelte es sich um ein Paar, das sich auf der allabendlichen

Futtersuche befand. Wenn es mir auch trotz eifriger Nachforschung — vielleicht aus dem oben genannten Grunde — nicht gelang, das Nest zu finden, so beweist die Beobachtung jedenfalls, daß der Vogel zur Brutzeit anzutreffen ist, und aller Wahrscheinlichkeit nach in sehr geringer Zahl auch noch heute im Riesengebirge brütet. Nachforschungen über Brutpaare im Isergebirge sind m. E. wenig erfolgversprechend, obwohl auch dort gelegentlich Vögel gesehen wurden. Dagegen würde vielleicht eine Durchforschung des Altvatergebirges hinsichtlich *Charadrius morinellus* aussichtsreicher sein.

H. Krampitz, Breslau.

Zum Auftreten des Sibir. Tannenhähers (*Nucifraga caryocatactes macro-rhynchus* Brehm) in Schlesien.

Drei Beobachtungen von Tannenhähern im November 1940 in der Umgebung von Breslau geben Anlaß, diese hier mitzuteilen, um zu weiteren Feststellungen anzuregen. Die ersten beiden stammen vom 5. 11. und 6. 11., wo unabhängig voneinander je 1 Flug dieser Vögel bei Wildschütz (am 5. 11. ca. 20 Vögel) und vor Gr.-Weigelsdorf (am 6. 11. ca. 15 Vögel nahe Wildschütz) beobachtet wurden. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die gleichen Tiere. Am 16. 11. 40 befanden sich drei Tannenhäher im Scheitniger Park (nahe Jahrhundert-Halle) in Breslau. Wo und wann konnten in Schlesien außerdem noch Tannenhäher beobachtet werden? M. Schlott, Breslau.

Ohrenlerchen, *Eremophila alpestris flava* (Gm.), im Sudetenland.

Schlott fordert im Anschluß an zwei Vorkommensfälle von Ohrenlerchen in Schlesien im zeitigen Frühjahr 1940, die durch ihn¹⁾ und Natorp²⁾ festgestellt wurden, zur Bekanntgabe weiterer Beobachtungen dieses Vogels im genannten Zeitraum auf, dem ich hier Folge leisten will. Der Leipziger Zoologische Garten erhielt in den ersten Tagen des Februar 1940 5 Ohrenlerchen (3 ♂, 2 ♀), die nicht lange vorher, also gegen Ende Januar, im Sudetenland gefangen worden waren. Leider war über die näheren Fundumstände und vor allem über den genauen Fundort nichts Sicheres zu ermitteln. Der Zeitpunkt des Auftretens paßt gut zu den Daten der Funde von Natorp und Schlott. Es scheint so, als habe ein stärkerer Einfall dieser Lerche am Jahresanfang 1940 stattgefunden.

Heinrich Date, Leipzig.

Weitere Ohrenlerchen-Funde aus Schlesien.

Am 6. 2. 40 wurde ein Flug von 6 Ohrenlerchen auf einer Landstraße dicht hinter Ohlau (Schl.) beobachtet. Die Vögel machten sich im Gestrüpp des Wegrandes zu schaffen, soweit es vom Schnee frei war.

Am 10. 2. 40 erhielt ich eine tote Ohrenlerche zur Bestimmung eingeschickt. Das Tier war von einem Siedler in seinem Garten bei Drachensbrunn (Breslau-Land) einer Katze abgejagt worden.

M. Schlott, Breslau.

¹⁾ Ohrenlerchen bei Breslau. Ber. Ver. Schles. Ornith. 25, 1940, S. 27.

²⁾ Schneeammern, Ohrenlerchen und Berghänflinge, Wintergäste in Oberschlesien. Ebenda 25, 1940, S. 23.